

Erscheint am
1. u. 15. jedes Monats.
Preis
des Jahreszins 5 1/2 Rth.
Insertionsgebüh-
2 Nrn. für die Petizten.

Agents:
in London Williams & Nor-
gate, 14, Henrietta Street,
Covent Garden,
& Paris Fr. Klincksieck,
11, rue de Lille.

Redaction:
Berthold Seemann
in London.

W. E. G. Seemann
in Hannover.

BONPLANDIA.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Officelles Organ der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover.
Osterstrasse Nr. 87.

IV. Jahrgang.

Hannover, 15. Januar 1856.

№ 1 u. 2.

Inhalt: Nichtamtlicher Theil. Bonpland's Bild. — Einiges aus der Familie der Aroideen. — Vermischtes (Populare Naturgeschichte der Palmen). — Neue Bücher (Über die Gesetze der Knospententwicklung von Ch. Fernoud). — Correspondenz (Pflanzen-Bastarde und Mischlinge Betreffendes; Die Aegilops-Frage im neuen Stadium; Prothallen der Farn; Preismedaille der Société d'Acclimatation). — Zeitung (Deutschland; Frankreich). — Amtlicher Theil. Verlegung des Ablieferungs-Termins der zoologischen Preisaufgabe der Akademie auf den 31. März 1857. — Anzeiger.

Nichtamtlicher Theil.

Bonpland's Bild.

(Hierzu Bonpland's Portrait als Titelpuffer zum vierten Jahrgang.)

Où vient que ma pensée sans cesse revole
vers toi, Grec illustre, auquel nul ne soorge,
excepté moi.

Victor Hugo, Ode an Casaris.

Diese Worte des Dichters, mit denen wir das Portrait eines grossen Mannes, welches wir uns wahrhaft glücklich schätzen, unsern Lesern jetzt darbieten zu können, einleiten, möchten wir nicht in dem Sinne verstanden wissen, als glaubten wir, die Mitwelt mache sich ihm gegenüber undankbaren Vergessens schuldig. Wir wissen zu gut, wie, von den Terrassen Sans-soucis bis in's ärmlichste Dachstübchen, worin der Geist nach Erkenntniß der Natur ringt, sein Andenken in Ehren steht. Aber wir möchten dem Journal, welches von ihm den Namen lieh, auch ein Recht vindiciren, seiner öfter als alle übrigen Verehrer zu gedenken, immer und immer wieder nach ihm sich umzusehen, auf alle Fragen endlich, die Europa, ihn betreffend, an uns richten könnte, eine befriedigende Antwort bereit zu haben. Nur diese Bedeutung möchten wir obigem Motto untergelegt sehen.

Das Original unsres Portraits, dessen Lithographie in der Revista del Plata erschienen ist, wurde vor 17 Jahren in dem Hause des Señor Angelis von Pellegrini, zwar flüchtig, aber

naturgetreu entworfen; für seine Ähnlichkeit bürgt nichts besser als die Zeugnisse der Herren Bonpland und Angelis selbst, die folgende Worte eigenhändig darunter geschrieben haben:

„Je m'étais chargé diminuer l'ennui d'une longue séance et j'ai été tout surpris de voir le visage de mon ami Bonpland reproduit par Mr. Pellegrini de la manière la plus frappante au bout de trois heures de travail. Buenos Ayres, ce 3 janvier 1837. — Pedro de Angelis.“

„Ce qu'il y a de plus surprenant pour moi, c'est que Mr. Pellegrini ait su tirer un si bon parti d'un si triste modèle en aussi peu de temps. — Aimé Bonpland.“

„Das Bild meines theuren Freundes Bonpland,“ schrieb Herr von Humboldt an Herrn Wilhelm Seemann, als er ihm das hier reproducirte Portrait im Januar v. J. übersendete, „ist sprechend ähnlich, nur hat es eine gewisse Härte des Ausdrucks, die ihm ehemals fremd war, aber vielleicht durch das Alter hervorgebracht ist. Es sollte mich freuen, wenn das Bild in Deutschland recht bekannt würde.“ (Bonplandia, Jahrg. III., p. 47.)

Der Raum gestattet uns in diesem Augenblicke nicht, eine höchst interessante Broschüre ganz wiederzugeben, die unter dem Titel „Noticia biografica de Mr. Bonpland, por Mr. de Angelis, Buenos-Ayres. 1855. Imprenta de la Revista,“ zugleich in spanischer und französischer Sprache publicirt worden ist und sich seit Kurzem in unsern Händen befindet. Ein in

hohem Grade charakteristischer und interessanter Brief Alexander von Humboldt's, Berlin, den 1. September 1853 datirt, ist der spanischen Ausgabe voran-, der französischen nachgedruckt, gewiss die passendste Einleitung, die gewählt werden konnte! Wie hoch übrigens die Verehrung ist, die Bonpland in dem Adoptiv-Vaterlande seiner zweiten Lebenshälfte geniesst, geht wiederum aus folgendem leisen Vorwurfe, den der Verfasser, Angelis, Bonpland's bewährter, vieljähriger Freund, an die argentinischen Staatslenker richtet, hervor:

„Wie kam es, dass bei dem tiefen Bedürfnisse nach den Sympathien Europa's, welches wir empfinden, man nie daran gedacht hat, sich des Namens und der glänzenden Persönlichkeit eines Bonpland's zu bedienen, um in den Kreisen der höchsten und gebildetsten Gesellschaft, ihn den Wunsch aussprechen zu lassen, jene Sympathien in Anspruch zu nehmen? Ermisst man wol die ganze Tragweite, die in der moralischen Welt, zu unserm Gunsten eine Umarmung der beiden grossen Erforscher Amerikas, nach halbjahrhundertlanger Trennung in ihrem Gefolge, haben würde, jener zwei erhabenen Gestalten, die den Thron der Wissenschaft zieren? Aber wenn die Rücksicht auf vorge-rücktes Alter uns auf diese Idee verzichten lässt, warum geben wir jene andre auf, durch unsern berühmten Pflanzenkundigen, im Schatten seines kolossalen Ruhmes, ein Horticultur-Institut gründen, einen Garten einrichten zu lassen, in dem unzählige nützliche Bäume unserm Klima sich anpassen und cultiviren liessen? Wie unschätzbar wäre ein solches Denkmal, welches später einmal die Asche seines Gründers in sich bergen könnte und aus allen Theilen der Welt die Bewunderer der Natur und ihrer Werke unserm Eden zuführen würde. Doch genug! erwachen wir aus so schönen Träumen, hören wir die strenge Stimme der Geschichte.“

„Die Befreiung Bonpland's,“ heisst es gegen das Ende der Broschüre, „erregte in Europa einen allgemeinen Sturm des Enthusiasmus. Die seine Gefangenschaft begleitenden Umstände, der Ort seines Exils, die Persönlichkeit seines Gegners, das Alles trug dazu bei, seiner Rückkehr den Charakter einer phantastischen Erscheinung zu verleihen. Er hatte lange Jahre in Francia's Haft gelebt, sie in dem unzugänglichen Paraguay zugebracht; er konnte von den Erzeugnissen desselben, seinen Sitten, seiner Regierung re-

den! welch ungewöhnliche Ansprüche waren das, um die Neugierde des Publicums rege zu machen! Louis Philipp, der eben den Thron bestiegen hatte, befahl seinen diplomatischen Agenten und dem Chef der französischen Flottenstation im Rio de la Plata, Alles zu thun, um die Heimkehr Bonpland's in sein Vaterland zu erleichtern. Humboldt selbst meldete dem Institut von Frankreich die bevorstehende Rückkehr seines alten Gefährten und Freundes; er sprach davon, wie von einem Ereigniss, dessen alle Freunde der Wissenschaft froh sein würden.“

„Diese höchst schmeichelhaften Beweise von Achtung, diese freiwillige Huldigung der Gebildetsten und Hochgestellten Europas, ja selbst der allen Menschen innewohnende, so natürliche Wunsch, in den Schoss der Ihrigen zurückzukehren, um vergangenes Missgeschick zu vergessen, konnten B. nicht dazu bewegen, die Gewohnheiten seines stillen Lebens mit den Pflichten und der Bewegtheit eines glänzenderen Daseins zu vertauschen. Gewiss hätte er in Paris alte Erinnerungen und neue Auszeichnungen, sowie Bequemlichkeiten aller Art gefunden; gewiss hätte es ihn daselbst weder an Bewunderern noch an Beifall gefehlt; aber mit wie vielen Opfern wären diese Genüsse zu erkaufen gewesen!“

„Diese Gründe, verbunden mit seiner grenzenlosen Liebe zur Natur, mussten in den Entschliessungen des Forschers den Sieg davon tragen; sie sind es gewesen, die freiwillig sein gewaltsam begonnenes Exil verlängert haben.“

„Bonpland lebt jetzt zu S. Borja, dem volkreichsten Districte der früheren Missionen von Uruguay, ganz so, wie er früher als Verbannter zu den Zeiten Francia's zu leben pflegte und nichts scheint ihn für die Zukunft der Lebensweise, die frei gewählt, mit der er zufrieden ist, ent-reissen zu können. Seine starke Constitution lässt ihn die Last der Jahre guten Muthes ertragen, während eine lebhafte Einbildungskraft die Hoffnung, grosse Projecte, die seinen stets thätigen Geist beschäftigen, in Ausföhrung bringen zu können, in ihm rege erhält. „In einem oder zwei Jahren,“ schrieb er vor Kurzem einem Freunde, „werde ich mir mit meiner Chacra zu thun machen und eine grosse Baumpflanzung zu ihrer Verschönerung anlegen. Wenn dann meine Hütte fertig sein wird, werde ich Sie einladen, zu mir zu kommen und wir wollen die letzten Lebensjahre, die uns noch bleiben, ge-

meinschaftlich zubringen.“ Solche Illusionen sind beneidenswerth! Nicht minder aber ist es die Freundschaft, die Herr von Humboldt, eine der grössten Berühmtheiten unsres an hervorragenden geschichtlichen Namen so reichen Jahrhunderts, Bonpland noch immer widmet. Wir haben den Brief in den Händen gehabt, den er ihm von Berlin aus schrieb, um ihm seine Ernennung zum Ritter des rothen Adlerordens durch den König von Preussen anzuzeigen; es waren Zeilen, so voller Zärtlichkeit und Hochachtung, dass es unmöglich gewesen wäre, in andern Worten diesen Gefühlen stärkeren Ausdruck zu leihen.“

„Weder Alter noch Isolirung haben in Bonpland die Liebe zu den Studien und zur Naturbetrachtung vermindert. Als er in Paraguay gefangen war, bestand seine einzige Erholung darin, zu botanisiren und Krystalle, Petrefacten und andre Mineralien seiner Umgebung zu sammeln. Diese etwa 50 Kisten füllenden Gegenstände wurden später an Bord eines Kriegsschiffes gebracht und den Pariser Museen, als ein „Lebenszeichen“ des grossen Naturforschers übersandt.“

„Ganz neuerdings erst erhielt Herr de Maillefer, Geschäftsträger Frankreichs zu Montevideo, von seiner Regierung den Auftrag, Bonpland ein Verzeichniss von Bäumen mitzutheilen, deren Einführung und Acclimatisirung in Algerien die Commission für Agriculturzwecke als wünschenswerth betrachtete. Bonpland, der sich zufällig gerade in Montevideo befand, entledigte sich dieses Auftrages in der zufriedenstellendsten Weise. Er begnügte sich nicht damit, die Liste zu vermehren, sondern er fügte den wissenschaftlichen Benennungen noch die Gnaranimen hinzu und begleitete diese Notizen mit für die Cultur und das Gedeihen der Gewächse unentbehrlichen Instructionen. Diese Arbeit hat den grössten Beifall aller derjenigen erhalten, die zu ihrer Beurtheilung competent waren.“

„Während seines kurzen Aufenthalts zu Montevideo hatte der Schreiber dieses das Glück, wieder einmal seinen alten, ehrenwerthen Freund Bonpland, nach langer, mehr als 20 jähriger Trennung zu umarmen. Er will nicht behaupten, dass diese Jahre unbemerkt über sein Haupt hingegangen seien, aber es war ein hoher Trost für ihn, zu beobachten, wie geringe Spuren sie hinterlassen hatten. Das diese Skizze begleitende Bild hat nichts von seiner Ähnlichkeit verloren und das feine, geistreiche Aussehen des Ori-

nals beweist, dass Bonpland die ganze Regsamkeit seines Geistes, verbunden mit einem gutigen und unbefangenen Herzen, sich bewahrt hat.“

Einiges aus der Familie der Aroideen.

I.

Xanthosoma undipes C. Koch. — *Xanthosoma Jacquinii* Schott, in hort. Schoenbr. nec in melet. — *Alocasia undipes* C. Koch, ind. sem. hort. Berol. 1854 append. 4.

Kurze Zeit, nachdem Schott sein „Araceen betreffendes II.“ veröffentlicht und darin mit grösster Bestimmtheit ausgesprochen hatte, dass die von mir aufgestellte *Alocasia undipes* auch gar nichts weiter sei, als das schon längst bekannte *Arum xanthorrhizon* Jacq., oder wie es jetzt Schott zu nennen beliebt: *Xanthosoma Jacquinii*, brachte ein stattliches Exemplar genannter Pflanze im botanischen Garten hier zum ersten Male Blüthen hervor. Da Schott nun 6 Arten des Geschlechtes *Xanthosoma* untersucht haben will, und er, wie gesagt, ohne Weiteres und wiederholt meine *Alocasia undipes* zurückweist, so musste ich vermuthen, dass sein *Xanthosoma Jacquinii* des Schönbrunner Gartens sich unter den 6 von ihm untersuchten Arten befinden müsste, zumal er ausserdem sich auch sonst noch auf Pflanzen beruft, welche aus der Jacquin'schen Zeit herstammen, also Autoritäten sind, und noch fortwährend von ihm cultivirt werden.

Eine genaue Untersuchung belehrte mich jedoch von Neuem, dass Schott wiederum nicht wahr gesprochen habe, denn die Vergleichung mit dem von Jacquin abgebildeten *Arum xanthorrhizon* (*Xanthosoma Jacquinii* Schott in melet. nec in hort. Schönbr.) zeigte mir, abgesehen von den verschiedenen Blättern, alsbald auch eine grosse Verschiedenheit in der Blüthe. Hätte aber Schott nur seine Pflanze, welche er „*ex antopsia*“ von der meinigen nicht verschieden hält, nur recht genau angesehen und weniger in der Meinung gelebt, dass er noch fortwährend Jacquin's *Arum xanthorrhizon* cultivire, so würde auch er bei ruhiger Vergleichung des *Xanthosoma Jacquinii* des Schönbrunner Gartens mit der Abbildung des *Xanthosoma Jacquinii* der Meletemata (*Arum xanthorrhizon* Jacq.) gewiss sehr schnell gefunden haben, dass er zwei ver-

schiedene Pflanzen vor sich habe. Schott scheint aber Jacquin's Beschreibung selbst gar nicht nachgelesen zu haben, denn sonst würden die darin befindlichen Worte: *petiolus margine integro nec undulato*, gewiss ihn zur Vergleichung bestimmt haben, denn gerade aus dem Gegensatz geht, mir wenigstens, hervor, dass Jacquin 2 Pflanzen kannte. Die eine mit flacher Blattstielscheide bildete er ab und mit der andern mochte er warten wollen, bis sie geblüht habe, ehe er an die Beschreibung und Abbildung ginge. Dass Jacquin in der That mein *X. undipes* kannte, weiss ich auch daher, dass zweierlei Pflanzen selbst von Jacquin nach Belvedere bei Weimar gesandt und lange Zeit daselbst cultivirt wurden. Dort glaube ich beide Pflanzen in meiner Jugend gesehen zu haben. Leider ging das ächte *Arum xanthorrhizon* zu Grunde, während die ähnliche Pflanze sich erhielt und vielleicht sich noch jetzt daselbst befindet. Wahrscheinlich ist es auch so in Schönbrunn gegangen und man hat den Jacquin'schen Namen von der ächten auf die ähnliche Pflanze übertragen. Es ist übrigens dieses eine Erscheinung, die keineswegs allein in Schönbrunn vorkommt, sondern in allen Gärten findet man mehr oder weniger solche Verwechslungen. Auch in Sanssouci wurde *X. undipes* bis daher unter den Namen *Arum xanthorrhizon* und *macro-rhizon* cultivirt.

Aber abgesehen von dem wellenförmigen scheidenförmigen Rande des Blattstieles zeigt die Jacquin'sche Abbildung ferner die Blattöhren gerade herabsteigend, obwol die äussersten Spitzen etwas divergiren. Bei *X. undipes* gehen sie aber gleich an der Basis auseinander und schliessen einen weiten Sinus ein.

Doch nun zur Blüthe, die ich bei Aufstellung meiner neuen Art leider noch nicht gesehen hatte. Da die Arten von *Xanthosoma* in der Nervatur etwas von meiner Pflanze abzuweichen, hingegen zum Theil mit der einiger *Alocasia*-Arten übereinzustimmen schienen, da ferner dieses Genus auch meist Arten mit einem Stengel besitzt, so hielt ich früher *X. undipes* für eine *Alocasia* und zwar, wie mich nun Schott belehrt hat, irriger Weise für identisch mit seiner *A. indica*, weil gerade auch deren *auriculae hastato-divergentes* und die *petioli membranaceis vaginaceis undulatis* mit meiner Pflanze übereinstimmen.

Betrachten wir zunächst die *Spatha* etwas

näher, so scheint diese, wenigstens in ihrem obern Theile, weit hautartiger als bei *Arum xanthorrhizon* Jacq. zu sein und ist an ihrer Spitze von den Seiten zusammengedrückt, so dass sie zweischneidig erscheint. Der *Spadix* ist hier länger als bei der Jacquin'schen Pflanze, fast eben so lang als die *Spatha*, in der Mitte etwas gekrümmt und schmaler, so wie wiederum ein wenig von der Seite zusammengedrückt, so dass ein Querdurchschnitt länglich erscheint. Das Verhältniss der Stärke des untersten ohngefähr siebenten *Spadix*-Theiles, der mit Fruchtknoten besetzt erscheint, ist ebenfalls gegen den übrigen Theil ein anderes. Auch sind keulenförmige Organe oberhalb der Fruchtknoten wie bei der Jacquin'schen Pflanze gar nicht vorhanden, sondern die Krümmung und der Theil unterhalb derselben bis zu dem Fruchtknoten ist mit ziemlich gleichmässig verkümmerten Staubgefässen besetzt. Endlich werden von Schott die Eichen bei allen *Xanthosomen* länger gestielt angegeben, während sie hier fast sitzend sind.

Nach allem diesem würde sich nun die Diagnose von beiden Arten folgendermaassen herausstellen:

X. Xanthorrhizon (Arum) Jacq., *X. Jacquinii* Schott in melet., nec in hort. Schoenbr., *Caulescens*; *Folia hastato-ovata, auriculis erectis apice extremo divergentibus*; *Membrana petioli vaginacea plana*; *Spadix teretiusculus spatha triplo brevior*; *Antheridia vertice planiuscula et infera clavata*.

X. undipes C. Koch, *Alocasia undipes* C. Koch in ind. sem. hort. Berol. append. 4. *Xanthosoma Jacquinii* Schott in hort. Schoenbr., nec in melet.: *Caulescens*; *Folia hastato-subtriangularia, auriculis a basi divergentibus*; *Membrana petioli vaginacea undulata*; *Spadix medio curvatus, angustior, spatha paululum brevior*; *Antheridia omnia vertice planiuscula*.

II.

Monstera und Scindapsus.

In der Wiener Zeitschrift stellte Schott 1830 das Geschlecht *Monstera* auf und entlehnte den Namen von Adanson, der hierunter Pflanzen mit ganzen und durchlöchernten Blättern begriff. Da dieser aber ausdrücklich von 5 Blüthenblättern, 7 Staubgefässen und mehreren Samen spricht, so muss er doch andere Pflanzen unter *Monstera* verstanden haben. 2 Jahre später theilt Schott wiederum seine *Monstera* in 2 Genera: *Monstera*

und Scindapsus. Grund dazu gab ihm die Abbildung des *Pothos decursivus* in *Wallich plantae Indiae orientalis rariores*, einer Pflanze, die sich hauptsächlich durch einen einfächrigen Fruchtknoten mit wenigen (1 und 2) grundständigen Eichen von *Monstera* unterscheidet. Hier ist nämlich der Fruchtknoten 2 fächrig und sind in jedem Fache 2 fast grundständige Eichen vorhanden. Ausserdem hat nach Schott *Scindapsus* eine *Spatha hians*, demum *expansa decidua* und ein *Stigma sessile oblongum*, *Monstera* hingegen eine *Spatha hians*, tandem *decidua* und ein *Stigma capitatum* mit einem *Stylus brevis manifestus*. So schienen beide Geschlechter gut begründet zu sein, obwohl keineswegs für jedes ein natürlicher *Habitus* vorhanden war. *Scindapsus* umfasste aber Arten aus Ostindien, *Monstera* hingegen aus dem tropischen Amerika. Alle bis jetzt bekannten Arten beider Geschlechter klettern an Baumstämmen und Felsen empor und treiben eine oder mehrere Luftwurzeln den mehr pergamentartigen Blättern gegenüber. Diese selbst haben eine länglich-elliptische oder herzförmige Gestalt entweder durchaus oder nur die erstern, während die spätern fiederspaltig oder mit grössern und kleinen Löchern versehen oder endlich auch zu gleicher Zeit fiederspaltig und durchlöchert erscheinen. Die Nervatur, welche überhaupt in der Familie der Aroideen ausserordentlich wichtig erscheint, ist ebenfalls in *Monstera* und *Scindapsus* ganz gleich. Von dem Mittelnerven laufen nämlich hervortretende Seitennerven ziemlich horizontal und in einem schwachen Bogen nach dem Rande, wo sie sich meist zu einem Randnerven vereinigen. Von diesen Seitennerven, aber auch von dem Hauptnerven, gehen ausserdem schwächere Nerven ebenfalls nach dem Rande und stehen durch ein weitmaschiges Adergeflecht mit einander in Verbindung. Die eingeschlossenen Räume haben den grössten Durchmesser horizontal, d. h. nach dem Rande zu.

Hinsichtlich der Form besitzt *Monstera*, so weit mir die Arten bekannt sind, stets, wenigstens einige Blätter mit Löchern in der Substanz, in *Scindapsus* sind aber sämtliche Formen vertreten.

Die Blumenscheide ist zum Theil lederartig und dick, zum Theil, wenigstens in der obern Hälfte mehr pergament-hautartig. In letzterem Falle verschmälert sie sich nach oben und ist wenigstens ein Drittel länger, als der Kolben.

In der Regel bleibt sie dann auch nach oben etwas zusammengerollt und öffnet sich nur gegen die untere Hälfte hin mehr oder weniger während der Bestäubung. Sie ist aber auch gerade in dem untern Drittel zusammengerollt und ausserdem mehr oder weniger kahnförmig, eine Erscheinung, die sonst bei *Philodendron* ganz gewöhnlich ist. Eine *Scindapsus*-Art besitzt auch eine mehr hautartige Scheide, die später sogar flach wird und sich zurückschlägt, dabei sich rückwärts rollend. Es ist dieses *Scindapsus decursivus* Wall. (nec Wight), auf die, wie oben gesagt, Schott sein Genus gegründet zu haben scheint. In den meisten Fällen ist die Blumenscheide jedoch lederartig und kahnförmig, ohne sich später mit den Rändern wieder zusammenzurollen. Nach der Befruchtung fällt sie in bald kürzerer, bald längerer Zeit ab. Beide Hauptformen kommen in *Monstera* und *Scindapsus* vor.

Dass die Blüten Zwitter sind, unterliegt keinem Zweifel. Es gilt dieses ebenfalls für unsere *Calla*. Kunth's Worte: „*Spadix ovarius staminibusque crebrioribus indefinite circumpositis tectus, nunc apice mere masculus, nunc basi mere feminus*“ sind eben so wie Schott's „*Spadix ovarius (circumpositisque) staminibus indefinitis tectus*“ und „*Spadix sessilis basi feminus (bei Monstera)*“ durchaus falsch. Jede Blüte besteht aus einem Fruchtknoten, den 4, 6 oder 8 (auch 5 und 7?) Staubgefässe umgeben. Da die Blüten dicht bei einander stehen und keine Hülle vorhanden ist, so hat allerdings die Feststellung der Staubgefässe, welche zu einer Blüte gehören, ihre Schwierigkeit. Im jugendlichen Zustande des Kolbens ist es leichter; aber auch später findet man die Zahl, da die Staubbeutel mehr nach innen sich öffnen, nicht schwierig heraus. Dieses Öffnen geschieht übrigens keineswegs, wenigstens bei den Arten, wo mir Gelegenheit geboten wurde, sie zu untersuchen, durch Längsspalten, welche sich von der Spitze nach der Basis herabziehen, sondern von jener aus bilden sich Löcher, die allmählich aber ziemlich gross werden und oft mehr als die Hälfte des ganzen Raumes einnehmen.

Was den Stempel anbelangt, so fehlt, wenigstens bei *Monstera Lennea* und *Klotzschiana* durchaus jede Spur eines Griffels, obwohl gerade Schott diesen zur nähern Bezeichnung für die *Monstera*-Arten angibt. Auch in Abbildungen

der hierher gehörigen Pflanzen ist er nie dargestellt. Es ist nur ein 4- oder 6eckiger Fruchtknoten vorhanden mit ganz flachem, convexem oder (sehr selten) kurzkegelförmigem Scheitel, in dessen Mitte eine längliche oder häufiger linienförmige und meist anders gefärbte Spalte liegt, welche die deshalb stets sitzende Narbe darstellt. Der Fruchtknoten hat ferner zwei verschiedene Hälften, von denen die obere breiter ist und, mit Ausnahme des Narbencanals, aus einer ziemlich compacten, von sehr zahlreichen, zum Theil brennenden Raphiden durchzogenen Masse besteht. Gegen die Zeit der Fruchtreife hin stösst sich diese obere Hälfte gleich einem Deckel ab und es bleibt die untere, weit schmalere und mit den Eindrücken der Staubbeutelächer versehene und mit Beeren-Natur zurück. Aus letzterer Ursache werden auch diese Überbleibsel, namentlich von *Monstera deliciosa* Liebm. und *Lennea* C. Koch gegessen und besitzen die der letztern einen ausserordentlich süssen und angenehmen Geschmack.

Die Höhlung im untern Theile des Fruchtknotens ist klein und nur bei *Monstera* in 2 Hälften geschieden. Die Eichen sitzen entweder einzeln oder gepaart an der etwas gehobenen Mitte der Basis und sind in diesem Falle amphitrop, aus 2 Häuten und 1 Kern bestehend, oder sie sind an 2 hautartigen Placenten, welche von der Wand aus nach der Mitte sich hinziehen und scheinbar die Höhlung ebenfalls in zwei Theile bringen, in grösserer Menge befestigt. In diesem Falle erscheinen sie aber anotrop.

Nach allem diesem haben also sämtliche zu *Monstera* und *Scindapsus* gehörigen Pflanzen eine und dieselbe äussere Erscheinung; mit Ausnahme des 1- und 2fährigen Fruchtknotens, kommen auch alle aufgezählten Verschiedenheiten im Bane der Blüthe beiden Geschlechtern gleich zu. Es gilt dieses jetzt auch von dem Vaterlande, nachdem Pöppig in Peru eine unzweifelhafte *Scindapsus*-Art, *Sc. occidentalis*, welche einen 1fährigen, sogar auch 1eüigen Fruchtknoten besitzt, entdeckt hat. Der von Schott aufgestellte Unterschied hinsichtlich der Ab- und Anwesenheit der Narbe ist illusorisch und ausser dem *Sc. decursivus* Schott, der aber, wie gesagt, von Polhos *decursivus* Wight wiederum verschieden erscheint, haben alle von Schott sonst zu *Scindapsus* gebrachten Arten keine *Spatha*

demum explanata (et reflexa), ein grosser Theil aber (die Abtheilung *Toechosperma*) nicht ein oder ein Paar grundständige, sondern zahlreiche Eichen an einer Wandplacenta.

Hält man demnach den oft citirten Grundsatz, dass jede Abweichung im Baue der Blüthe und Frucht zur Bildung eines Genus hinlänglich sei, setzt ferner alle natürliche Verwandtschaft bei Seite und bildet nur künstliche Genera, die allerdings der Annahme eines natürlichen Systemes und allen natürlichen Familien schmerztracks entgegenlaufen, so müsste man anstatt der beiden von Schott gegründeten Genera „*Monstera* und *Scindapsus*“ 4 neue bilden. Man gäbe dadurch allerdings den Botanikern und Gärtnern wiederum Gelegenheit, ihr schon an und für sich im hohen Grade in Anspruch genommenes Gedächtniss noch weiter zu üben; man hätte ausserdem noch das Vergnügen, seinen Namen hinter dem der Pflanze geschrieben zu sehen. Ich bin aber keineswegs der Meinung, dass dadurch der Wissenschaft geholfen ist, im Gegentheil wird sie nur erschwert. Scharfe Scheidungen erleichtern allerdings das Bestimmen der Pflanzen; das kann aber geschehen, ohne dass man jeden Augenblick neue Genera bildet. Sogenannte Untergattungen thun dieselben Dienste, fallen dem Gedächtnisse nicht weiter zur Last und bringen weder im Systeme, noch in den Gärten und Gewächshäusern jene traurigen Verwirrungen hervor, wie man sie leider allenthalben sieht. Aus dieser Ursache erlaube ich mir auch das Genus *Monstera* wiederum in der Ausdehnung herzustellen, wie es Schott zuerst in dem 4. Bande der Wiener Zeitschrift gethan hat, und bringe *Scindapsus* als Subgenus dazu. Diesem füge ich aber noch einige andere an. Demnach würde *Monstera* folgende Diagnose erhalten:

Spatha denique decidua; *Spadix* undique floribus nudis, hermaphroditis tectus; *Antherarum* loculi appositi, introrsi; *Germen* 1 et 2 loculare; *Plantae* caulescentes. *Calla* und *Raphidiphora* unterscheiden sich durch die bleibende *Spatha*, *Heterophis* durch mittelständige Eichen und durch den *Habitus*.

Pedunculus lateralis, *petiolo* brevior; *Spatha* plerumque virescens aut aurea, interdum coccinea aut intus rosea, navicularis aut magis minusve ad apicem vel ad basin convoluta, brevi tempore aut omnino hians; *Spadix* oblongo-cylindricus, sessilis, *spatha* saepe multo brevior; *Perianthium* nullum; *Stamina* 4, 6, 8 (aut 5 et 7?) *filamentis*

latiusculus, germine vix longiora aut breviora, interdum bina, magis, minusve connata; Antherae introrsae, erectae magnae, loculis apice conniventibus, basi divergentibus, foramine magno, denique ampliato dimidium loculum et ultra antrorsum replente dehiscentibus; Connectivum dorso antherarum continuum; Pistillum 1- aut 2 loculare, 4-, 6-, 8 angulare, vertice plano, convexo aut breviter conico, dimidio superiore latiore, intus compacto, demum ab inferiore soluto, raphidibus saepe prurientibus creberrimis impleto inferiore angustiore, staminum impressionibus praedito; Stylus nullus; Stigma transverse lineare aut oblongum, coloratum; Baccae parte superiore compacta operculi modo demum dejecta succoso-carneae. Ovula solitaria aut bina basilaria et amphitropa aut creberrima, placentae parietali insidentia et anatropa; Semina mihi ignota.

Plantae scandentes, arbores et saxa assurgentes, niderdum radicantes raro subvolubiles, internodiis plerumque brevibus aut longiusculis; Vagina foliorum membranacea, mox decidua, alba aut virescens; Folia omnia aut sola primordialia integra, reliqua pinnatifida et pertusa, cordata aut oblongo-elliptica; Costa mediana subtus cum nervis primariis subsimplicibus elevata; Venarum rete e maculis transverse ellipticis magnis constans; Petiolus apice interdum tumidiusculus, membrana vaginacea omnino aut ad partem dimidiam et minorem praedita, laminam subaequans aut en brevior.

1. Subgenus: Eumonstera; Spatha membranaceo-pergamenea, convoluta, brevi tempore hians, extus virescens; Germen biloculare, ovulis binis basilaribus, amphitropis; Membranae vaginaceae longitudinem petioli replentes. Folia integra, saepe pertusa.

Der Typus hiervon ist das Linné'sche *Dracontium pertusum* (cod. Linn. Nr. 7013). Linné brachte auch hierher die Abbildung in Plumier's plantes de l'Amérique (Tafel 56 u. 57). Er kannte aber wahrscheinlich die damals in England cultivirte und von Miller in seinen Icones (S. 294 in der deutschen Ausgabe) dargestellte Pflanze. Obschon nun auch Miller die Plumier'sche Abbildung hierherbringt, so scheint es doch, als wenn diese verschiedene Pflanze damals (und auch jetzt) noch nicht in Europa cultivirt worden wäre. Sie unterscheidet sich wesentlich durch einen gedrängteren Wuchs und durch die zahlreicheren Löcher in der Substanz der Blätter von der

Pflanze, welche man im vorigen Jahrhunderte, wenigstens in England cultivirte, aber auch von der, welche sich zu Jacquin's Zeit, so wie auch jetzt noch, in Wien als *Dracontium pertusum* befand. Endlich besitzt man noch als *Dracontium pertusum* und *Monstera Adansonii* in Nord- und Mittelddeutschland schon seit längerer Zeit eine vierte Pflanze, welche von Schott als *Monstera Klotzschiana* zu Ende vorigen Jahres beschrieben wurde, vielleicht aber nur eine Form der von Miller abgebildeten Art darstellt. Dass das Jacquin'sche und überhaupt Wiener *Dracontium pertusum* eine selbstständige Art ist, hat übrigens Schott schon nachgewiesen und die Pflanze recht passend *M. Jacquinii* genannt. Es ist dies eine Art, die wegen der lederartigen und kahnförmigen Scheide in die nächste Abtheilung gehört.

Die Linné'sche Pflanze nennt Schott zwar *Monstera Adansonii*, aus der kurzen Diagnose geht jedoch hervor, dass er darunter nur die Plumier'sche Pflanze, nicht aber die Miller'sche, verstanden haben kann. Schott hätte deshalb besser gethan, wenn er sie lieber nach Plumier genannt hätte. Dass nämlich Adanson seiner *Monstera* mit ganzen und durchlöcherten Blättern 5 Perigonblätter gibt, ist schon oben gesagt; sein Name muss daher unpassend erscheinen.

Die Pflanze, welche Miller abbildet und die durchaus den Linné'schen Beinamen wieder erhalten muss, hat auf jeder Seite (wie es scheint) aller Blätter 2 oder 3 grosse quer-längliche Löcher, während die Zahl bei den Plumier'schen 7-9 beträgt. Ihre Form ist auch schmaler und länger. Die Blätter selbst gibt Miller zu 5-7 und 8 Zoll Länge und 3-4 Zoll Breite an, während sie bei der Plumier'schen Pflanze $1\frac{1}{2}$ Fuss lang und 9-10 Zoll breit sind. Auch die Substanz wird bei der letzteren häutig und zart (membraneuse et tendre) angegeben. Endlich stehen die Blätter hier sehr genähert (fort proches surtout vers le haut). Die Scheide hat ferner bei der Plumier'schen Abbildung über 1 Fuss Länge (nach der Beschreibung ist sie aber nur $\frac{1}{2}$ Fuss lang) und übertrifft die Länge des Kolbens gerade um das Doppelte, bei der Miller'schen Pflanze aber nur um ein Drittel.

Näher steht der entfernteren Internodien halber die Miller'sche Pflanze, für die ich den Linné'schen Beinamen reservirt habe und die ich deshalb *Monstera pertusa* nennen möchte,

der Art, welche man jetzt in Nord- und Mitteldeutschland unter den falschen Benennungen *Dracontium pertusum* und *Monstera Adansonii* cultivirt. Sie unterscheidet sich fast nur durch kleinere Blätter, die erst sehr spät auf jeder Seite 1 oder selten 2 querlängliche Löcher erhalten. Dass diese als *Monstera Klotzschiana* von Schott bereits aufgeführt ist, habe ich schon gesagt, muss jedoch bemerken, dass dessen Angabe der Blattform nicht ganz richtig ist. Die Blattfläche ist nämlich zum grossen Theil nicht breit-eiförmig, sondern elliptisch oder länglich. Die Miller'sche Pflanze, also *Monstera pertusa*, erhält nun folgende Diagnose:

Internodia longiuscula; Folia oblonga, pergamenea, in utroque latere foraminibus binis aut tribus majusculis oblongis pertusa; Spatha spadice dimidia parte longior.

In diese Abtheilung gehören die beiden von Schott neu aufgestellten Arten: *Friedrichshalii* und *Veloziana*.

2. Subgenus: *Coriospatha; Spatha coriacea, navicularis, demum decidua, aurea aut flava; Germen biloculare, ovulis binis basilaribus, amphitropis; Folia ab initio integra, mox interdum pinnatifida et semper pertusa.*

Typus ist *Monstera Lennea* C. Koch, welche ich zuerst in 10. Bande der botanischen Zeitung von v. Schlechtendal beschrieben habe. Dass sie ohne Zweifel von M. *deliciosa* Liebm. verschieden ist, wurde auch in einem Aufsatz im 11. Jahrgange von Otto's Hamburger Garten- und Blumenzeitung Seite 425 hauptsächlich nach dem Ausspruche des v. Warszewicz, der beide Pflanzen kannte, bestätigt. M. Jacquini Schott gehört ebenfalls hierher.

3. Subgenus: *Cymbospatha; Spatha carnosocoriacea, cymbiformis, ad medium usque convoluta, apice concava, anguste hians, extus candida, intus rosea; Germen uniloculare, ovulo solitario basi fixo; Folia pinnatifida.*

Hierher gehört der americanische *Scindapsus occidentalis* Poepp. nun als *Monstera*. Es ist eine interessante Art, welche die americanischen Arten mit den ostindischen verbindet und den letztern, besonders den beider Abtheilungen *Scindapsus* und *Scaphospatha* hinsichtlich des Habitus, aber hinsichtlich des Blütenstandes und des Fruchtknotens der Abtheilung *Cacoraphis* nahe steht.

4. Subgenus: *Scindapsus; Spatha hians, demum expansa, revoluta-vellata, decidua; Ger-*

men uniloculare, ovulis binis basilaribus, amphitropis; Folia pinnatifida.

Hierher gehört bis jetzt nur *Scindapsus decursivus* Schott (*Pothos decursivus* Wall.), welche schon früher von Schott als *Monstera decursiva* aufgeführt wurde. Ob der von mir in der Appendix zum *Index seminum in horto botanico Berolinensi* anno 1853 *collectorum* beschriebene *Scindapsus dilaceratus*, nun *Monstera dilacerata*, hierher oder in das nächste Subgenus gehört, kann erst die Untersuchung einer Blüthe bestimmen. Genannte Art erhält übrigens weit grössere Blätter, als ich früher angegeben, und hat (bis jetzt wenigstens) die Eigenthümlichkeit, dass immer die eine Seite der Blätter sich mehr schlitzig, als die andere, und dass sich längs der Mittelrippe, und zwar auf beiden Seiten, durchscheinende runde Stellen von 1—1½ Linien im Durchmesser von der Basis nach der Spitze hinziehen. Auch befindet sich in der Regel der Anheftung des Blattes gegenüber nur eine Luftwurzel. Auf jeden Fall steht M. *dilacerata* dem *Pothos caudatus* Roxb. (nun *Monstera caudata*) durch die Art des Wachsthumes und der Form der Blätter sehr nahe.

5. Subgenus: *Scaphospatha; Spatha coriacea, navicularis, semper erecta, demum decidua; Germen uniloculare raphidibus mitibus imbutum; Ovula creberrima, anatropa, placentis duabus oppositis membranaceis insidentia; Folia demum pinnatifida.*

Typus ist eine Art, welche in Berlin und Sanssouci unter dem Namen *Scindapsus pinnatus* cultivirt wird, sich aber hinlänglich von dem Linné'schen *Pothos pinnatus* (*Scindapsus pinnatus* Schott) durch den Mangel der fadenförmigen Organe an der Basis der Blätter unterscheidet. Ob diese noch keineswegs genügend untersuchte Art hierher gehört oder zu dem frühern oder spätern Subgenus, lässt sich noch nicht sagen. Mehr hat schon der norddeutsche Sc. *pinnatus* Ähnlichkeit mit dem *Pothos decursivus*, welchen Wight im 3. Bande seiner *Icones* auf Tafel 779 abbildet; wahrscheinlich ist es mir sogar, dass beide eine und dieselbe Pflanze darstellen. Obwohl Roxburgh seinem *Pothos decursivus* eine mehr walzenförmige Spatha zuschreibt (*Flora indica* ed. Serampore 1820, I, p. 456), so möchte sie doch von der Wight'schen Pflanze ebenfalls nicht verschieden sein. Wegen ihrer zahlreichen Fiederspalten nenne ich den norddeutschen *Scindapsus pinnatus* nun:

Monstera multijuga; Folia basi calva, pinnatifida, laciniis multijugis latiusculis, lanceolato-linearibus, 3—5 nerviis, subtus vix pallidioribus, lacina media saepe latissima; stamina 4.

Soviel ich weiss, hat der Herr Hofgärtner Sello in Saussouci bei Potsdam zuerst diese schöne Pflanze cultivirt und sie mit seiner bekannten Liberalität weiter verbreitet. Woher sie stammt, weiss ich nicht, wahrscheinlich doch ebenfalls aus Ostindien. Sie klettert ziemlich rasch an alten Baumstämmen empor und hat in diesem Jahre zum ersten Male geblüht.

Nabe steht ihr der *Scindapsus pinnatifidus* der meisten Gärten Berlins und Potsdams, *Sc. giganteus* vieler Gärten Belgiens, der sich, obwohl die Unterfläche der Blätter bei den hiesigen Pflanzen wenig heller und eigentlich gar nicht blaugrün erscheint, doch einstweilen von dem *Sc. glaucus* Schott und der Wiener Gärten (*Pothos glaucus* Wall.) unter dem Namen *subglaucescens* nur als Abart unterscheiden möchte. Für die Hauptart wäre die Benennung *Monstera glauca* wieder herzustellen. Sollte sich jedoch noch eine Verschiedenheit herausstellen, so möchte wol die Bezeichnung *M. trijuga* für die hiesige Pflanze am geeignetsten sein und zwar mit folgender Diagnose:

Folia basi calva, pinnatifida, laciniis 3jugis latis, laciniis lanceolato-linearibus, sub 5nerviis, media plerumque majori elliptica, omnibus subtus vix glaucescentibus.

Eine Untersuchung der Blüthe möchte hier um so entscheidender sein, als *Pothos glaucus* Wall. 5 Staubgefässe haben soll und in der Abbildung auch den obersten Blattabschnitt den andern ziemlich gleich besitzt. Obwohl Wallisch selbst sagt „ovula aliquot ad fundum loculi inserta,“ so zweifle ich doch nicht, dass auch hier Wandplacenten vorhanden sind. Betrachtet man nämlich auf der Abbildung den Querdurchschnitt des Fruchtknotens etwas näher, so scheint es in der That, als wenn hier weniger grund-, als vielmehr wandständige Eichen angezeigt wären.

Monstera pinnatifida (*Pothos pinnatifidus* Roxb., *Scindapsus pinnatifidus* Schott) hat Roxburgh nicht mit Blüthe gekannt und lässt sich demnach auch nicht eher in einem Untergeschlechte unterbringen, als bis man die Pflanze blühend untersucht hat; wahrscheinlich ist es aber, dass sie hierher gehört.

Ob *Pothos pertusus* Roxb., *Scindapsus pertusus* Schott, hierher gehört, oder wirklich mit

Raphidophora lacera Hassk. ein eigenes Genus bildet, vermag ich nicht zu entscheiden. Die Roxburgh'sche Pflanze weicht hauptsächlich durch bis zum oberen Drittel paarig verwachsene Staubfäden ab; die Form der Blätter, welche bei der von Linné citirten Rumpf'schen Pflanze mehr fiederlappig, als fiederspaltig sind und in der Nähe der Mittelrippe ebenfalls Löcher besitzen, ist aber bei der Roxburgh'schen insofern verschieden, als die eine Seite durchlöchert, die andere fiederspaltig angegeben wird. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit, die *Monstera dilacerata* ebenfalls besitzt. Trotz des verschiedenen Vaterlandes, denn die zuletzt genannte Pflanze möchte doch wol ein Americaner sein, stehen ohne Zweifel beide Pflanzen neben einander.

6. Subgenus: *Cacoraphis*; Spatha subcylindrica, una latere paululum hians, demum denovo clauso; Germen uniloculare, ovulis solitariis ut binis basilaribus, raphidibus prurientibus imbutum; Folia semper integerrima.

Hierher gehören die rasch wachsenden und die Gipfel der Bäume erklimmenden ostindischen Arten: *Monstera officinalis* (*Scindapsus* oder *Pothos* Schott und Roxb.) und *Peepia* (*Scindapsus* oder *Pothos* Schott und Roxb.), von denen die erstere herzförmige Blätter und 8 Staubgefässe, die letztere hingegen langgestielte und längliche Blätter, aber nur 4 Staubgefässe, beide aber auf dem Boden der Fruchtknotenöhle nur 1 Eichen besitzen. Roxburgh sagt von ihnen, dass sie, gleich dem Epheu, eine Menge Luftwurzeln treiben.

Ihnen schliesst sich von mehr gedrängterem Ansehen und auf dem Boden oder an Baumstämmen kriechend *Monstera gigantea* an, welche ebenfalls wiederum Roxburgh als *Pothos* beschrieben und Schott zu *Scindapsus* gebracht hat. Ausserdem zeichnet sie sich durch eine dunkelrothe Spatha, 7(?) Staubgefässe und 2 Eichen aus. Die zahlreichen, auf der Haut ein brennendes Gefühl erregenden Raphiden hat die Pflanze aber mit den beiden andern gemein, eben so die abweichende Form der Spatha.

Ohne Zweifel gehören zu dieser Abtheilung die 3 javaischen Arten von Blume und Hasskarl, nämlich *Monstera picta*, *lingulata* und *angustifolia*, welche der letztere unter *Scindapsus* in seinem *Hortus Bogoriensis*, Blume hingegen die *angustifolia* als *Calla sylvestris* aufgeführt haben; Zollinger's *Scindapsus medius* ist aber

dem Habitus nach eine Raphidophora. Endlich hat Presl noch zwei Scindapsus von der Insel Luzen beschrieben, Haenkei und inaequilaterus, von denen die erstere als Monstera nun ebenfalls in dieser Abtheilung unterzubringen sein möchte, die zweite aber nach Schott zu Pathos gehört.

Zu Monstera haben Schott und Kunth noch 2 Pflanzen gebracht, welche gar nicht hierher gehören. Die eine *M. cannaefolia* (Pothos Rudge) ist von Schott selbst bereits wieder entfernt und als *Philodendron Rudgeanum* neu benannt. Doch auch hierin möchte Schott sich geirrt haben, da die Pflanze wol eher einen ächten Pothos (nach Schott) darstellt. Deshalb möchte wol zunächst der Rudge'sche Name heizubehalten sein. Über Kunth's *M. cannaefolia* hat ebenfalls schon Schott berichtet.

Die zweite Pflanze betrifft Linné's *Arum lingulatum*, welche Schott und nach ihm Kunth für eine *Monstera* halten, obwol die Nervatur der Blätter ganz unzweifelhaft für ein *Philodendron* sprechen; ich möchte daher auch die Pflanze *P. lingulatum* nennen. Sie steht dem *P. Sellowianum* Kth. sehr nahe in Blattform und fast wagerechter Nervatur. Nach Burmann ist übrigens sein *Arum caulescens radicans foliis cordatis* nicht von Plumier's *Colocasia hederacea sterilis latifolia* verschieden.

Endlich hat Pöppig noch eine *Monstera* mit einem 3fächrigen Fruchtknoten beschrieben. Da aber auch die Blätter hier abweichen und lauter parallele Seitennerven besitzen, so möchte die Art, welche er *M. momifolia* nennt, anzuschliessen sein.

III.

Massowia und Spathiphyllum.

Im Jahre 1849 hatte ich in Sanssouci Gelegenheit, eine blühende Pflanze der *Monstera cannaefolia* zu untersuchen. Schon der erste Anblick belehrte mich, dass ich es hier mit einer Art zu thun habe, die dem *Dracontium lanceaefolium* Jacq. näher, als irgend einer andern Pflanze, stand. Schott hatte die letztere bereits mit *Dracontium sagittaeifolium* Mey. zu einer neuen Gattung (*Spathiphyllum*) vereinigt, obschon ihm der Habitus alsbald hätte sagen müssen, dass beide Pflanzen, selbst wenn in den Blüthen noch mehr Übereinstimmung geherrscht hätte, nicht gut in ein und dasselbe Genus gebracht werden konnten. Der von ihm

gegebene Charakter von *Spathiphyllum* war allerdings der Art, dass eigentlich keine der beiden genannten Pflanzen vollständig passte. Ich hielt mich deshalb wol für berechtigt, zunächst die von mir untersuchte *Monstera cannaefolia* in Sanssouci, als den Typus eines neuen Genus zu betrachten und dieses später als *Massowia* im 10. Bande der botanischen Zeitung bekannt zu machen. Obgleich *Massowia cannaefolia* ein einblättriges Perianthium besass und sich nur dadurch von *Spathiphyllum lanceaefolium*, was übrigens nach Jacquin ein 5blättriges Perianthium haben soll, unterschied, so wagte ich doch noch keineswegs, trotz der sehr grossen Ähnlichkeit beider Pflanzen, bevor ich die Blüthe der letztern selbst untersucht hatte, diese ebenfalls mit *Massowia* zu vereinigen. Ich habe nun seitdem wenigstens eine sehr ähnliche Pflanze untersucht und mich überzeugt, dass *Dracontium lanceaefolium* und einige andere dahin gehörige Arten sich durch einen zugespitzten Fruchtknoten zwar wesentlich unterscheiden, aber doch nicht insoweit, um wiederum zur Aufstellung eines neuen Genus, wol aber eines Subgenus, berechtigt zu sein.

Im Jahre 1853 gab Schott das erste Heft seiner „Aroideae“ heraus. Er halte ganz recht gefunden, dass meine *Massowia cannaefolia* von seinem *Spathiphyllum lanceaefolium* generisch nicht zu trennen ist, wenn man die Zersplitterung der Genera nicht gar zu weit treiben will. Anstatt aber die zuletzt genannte Pflanze nun mit *Massowia* zu vereinigen und den Namen *Spathiphyllum* für *Dracontium sagittaeifolium* Mey., was er selbst bereits *Spathiphyllum sagittaeifolium* genannt hatte, zu reserviren, zieht er ohne Weiteres mein schon früher und zwar mit Recht bestehendes Genus *Massowia* ein, ändert die Diagnose seines *Spathiphyllum* nach dem Typus meiner *Massowia* ganz und gar um und bildet für sein *Spathiphyllum sagittaeifolium* dagegen nun nothwendiger Weise einen neuen Namen, nämlich *Urospatha*. Der Grund, der ihn zu diesem eigenthümlichen, die gewöhnliche Annahme ganz ausser Acht lassenden Verfahren bewogen haben mag, weiss ich nicht anders zu erklären, als dass es ihm daran liegen musste (um mich der Worte eines Landsmannes von ihm zu bedienen), dadurch ein Paar „mih“ mehr zu erhalten und seinen Namen wiederum hinter dem einiger Pflanzen mehr zu sehen. Gegen eine solche Willkür muss aber allen Ernstes

protestirt werden, da sie, abgesehen von allem Unrechte, was dadurch einem Andern geschieht, die systematische Botanik nur noch mehr verwirrt, als es leider schon genug geschehen ist. Ich habe daher vollkommen Fug und Recht, mein früher aufgestelltes Genus *Massowia* aufrecht zu halten und ihm ausser dem *Sp. lanceae-folium* alle die Arten, welche Schott in seinem oben citirten neuesten Werke später neu aufgestellt und *Spathiphyllum* zugezählt hat, zuzuweisen. Das ein paar Jahre später aufgestellte Genus *Urospatha* muss aber dem alten Namen *Spathiphyllum* weichen. Zu ihm kommen nun ausser *Sp. sagittifolium* Schott die 5 Arten, welche Schott seiner *Urospatha* zugezählt hat.

Schott vereinigt ferner *Hydnostachyon Liebm.*, ein Genus, was ziemlich zu gleicher Zeit aufgestellt wurde, wie meine *Massowia*, ebenfalls mit *Spathiphyllum*. Ich bin zwar, um mich noch einmal zu wiederholen, der unendlichen Zersplitterung abhold, wo aber solche Verschiedenheiten vorkommen, wie hier in den eigenthümlichen Verhältnissen des Spadix zu der Spatha, da würde ich keinen Augenblick zögern. Es kommt noch dazu, dass bei *Spathiphyllum* Schott melet. und Aroid. der Fruchtknoten 3- und 4-, bei *Hydnostachyon Liebm.* hingegen 1-fächrig angegeben ist. Aus dieser Ursache muss auch das zuletzt genannte Genus durchaus wiederum hergestellt werden.

Massowia: Spatha explanata, foliiformis, persistens, spadice oblongo aut subcylindrico, stipto longior; Perianthii sepala 5, 6, 8 libera, conglutinosa aut omnino connata. Stamina totidem, antheris latere quidem, sed magis extrorsum erumpentibus; Germen tri-, quadriloculare; stigma sessile; Ovula bina—seena, anatropa.

Plantae acaules aut caule maxime abbreviatus radice fibris crassis crebris fulerato aut hypogaeo rhizomatiformi instructae; Folia erecta, petiolata, magis minusve oblonga, integerrima, membranacea, penninervia, costa media supra plerumque concava aut planiuscula, subtus convexa; Nervi laterales inaequales creberrimi, majores subtus emergentes, supra contra sulcum referentes, omnes ramis minus perspicuis horizontalibus inter se conjuncti, ideoque lamina maculis parvis quadrangularibus praedita; Petiolus lamina aequilongus aut eo brevior, apice Anthurii modo tumidiusculus, ceterum latere paululum compressus, supra canaliculatus, marginibus vaginacis saepe ad apicem usque.

1. Subgenus: *Eumassowia*; Spathae stipes omnino liber; Sepala perianthii connata; Germen apice truncatum, vix rotundatum, stigmate triangulari parvo coronatum.

1) *M. cannaefolia* C. Koch msc. *Pothos cannaefolium* Dryandr., *Spathiphyllum cannaefolium* Schott, *Spathiphyllum candicans* Poepp. In der Schott'schen Abbildung ist übrigens der Spadix weit kleiner als auf Tab. 603 des botanical magazin. *Tab. 603.*

2) *M. Gardneri* C. Koch msc., *Spathiphyllum Gardneri* Schott. *Tab. 604.*

3) *M. cannaeformis* *) C. Koch msc. *Pothos cannaeformis* H. B. et K., *Spathaephyllum Humboldtii* Schott. In der Schott'schen Abbildung ist der Fruchtknoten an der Spitze keineswegs abgestutzt, was aber bei den hier cultivirten Arten stets der Fall zu sein scheint.

2. Subgenus: *Samowia*; Spathae stipes basi magis minusve adnatus; Sepala perianthii conglutinosa aut omnino libera aut connexa; Germen apice attenuatum, pyramidale aut oblongum, stigmate subrotundo.

4) *M. lanceae-folia* C. Koch msc., *Dracontium lanceae-folium* Jacq., *Spathiphyllum lanceae-folium* Schott. Jacquin sagt in den Collectanien, dass seine Pflanze 5 Staubgefässe und eben so viel Perigonblätter besitzt, die Abbildung in den Icones hingegen lässt nur die Vierzahl vermuthen. Ob demnach die Schott'sche Pflanze, trotz der ausserordentlichen Ähnlichkeit in der Form, identisch ist, möchte sehr zu bezweifeln sein, insofern man nicht annimmt, dass Jacquin sich geirrt hat. Der Fruchtknoten ist bei Jacquin genau länglich, indem sich der breiteste Durchmesser in der Mitte befindet.

5) *M. Friedrichsthalii* C. Koch msc., *Spathiphyllum Friedrichsthalii* Schott. *Tab. 605.*

6) *M. heliconiae-folia* C. Koch msc., *Spathiphyllum heliconiae-folium* Schott.

7) *M. lanceolata* C. Koch msc., *Dracontium lanceolatum* Hort. Sanssouc. Spatha planiuscula apice torta, spadice subcylindrico, curvato triente parte et ultra longior; Spadicis stipes ad apicem paene adnatus, spadice triente parte brevior.

*) Aus Versehen ist zwar dieser Name für *cannaefolia* entstanden. Da aber Schott die Humboldt'sche Pflanze von der, welche im Botanical Magazine t. 603 abgebildet ist, für verschieden hält, kann auch selbst der ursprünglich nur aus einem Versehen entstandene Name um so mehr beibehalten werden, als mir die Verschiedenheit manchmal zweifelhaft vorkommt.

Diese schöne Art, welche leider in Sausouci nicht mehr vorhanden zu sein scheint, unterscheidet sich von allen übrigen Arten sehr leicht durch den fast walzenförmigen Spadix, wodurch sie sich wiederum den Arten der ersten Abtheilung mehr nähert.

Ausser diesen cultivirt man jetzt in Berlin unter dem Namen *Pothos* sp. eine Pflanze, welche aus *Mirador* in Mexico stammt, aber noch nicht geblüht hat. Sie scheint zwischen der *M. lanceifolia* und *canuaefolia* zu stehen, zeichnet sich aber durch die weissgeränderten Blattstiele aus, weshalb ich sie einstweilen *M. marginata* genannt habe.

Prof. Dr. Carl Koch.

Vermischtes.

Populäre Naturgeschichte der Palmen.

Meine erste Bekanntschaft mit den Palmen schreibt sich weder aus den grossen Gewächshäusern Europas, noch aus den Urwäldern des tropischen Asiens und Amerikas her, wo ich später Gelegenheit hatte, mich ihrer Anschauung hinzugeben, sondern aus einem staubigen Schulzimmer meiner deutschen Vaterstadt. Gewissermassen war ich es nicht gerade, der diese Bekanntschaft suchte, sie ward mir, wie mein Leser sogleich horen soll, aufgedrungen. Unser Schullehrer, dem es oblag, etwa fünfzig wilde Knaben in Ordnung zu halten, war stets im Besitz zahlreicher Rohrstocke, deren Vorzüglichkeit unser Rücken erprobte, sobald einer von uns sich eine Ungezogenheit hatte zu Schulden kommen lassen. Durchdrungen von der Überzeugung, dass der Umstand, unsern Lehrer im Besitz dieser leichten, biegsamen Stockchen, mit ihrer gelben Politur zu sehen, nicht gerade zu unserem Vortheil ausschlage, bemächtigten wir uns derselben bei jeder sich darbietenden Gelegenheit. Sobald wir sie erlangt, wurden sie, auf den Rath der Aelteren unter uns, in kleine Stücke, so lang wie Cigarren geschnitten, an einem Ende angezündet und praktischen Rauchsversuchen aufgeopfert, damit, wenn ein Zuwachs an Taschengeld uns erlauben würde, echte Cigarren, wirkliche Pfeifen und unverfälschten Taback zu kaufen, er uns auf der Höhe dieser edlen Sitte antreffen möge. Ein uns besonders verabscheuungswürdiges Instrument, denn nicht anders kann ich es nennen, ward auf diese Weise in eine gewaltige Quelle der Belustigung für uns umgewandelt. Indess blieben alle unsere Versuche, den Vorrath unsers Lehrers zu erschöpfen, so fruchtlos, als hätten wir es darauf angelegt, das lecke Fass der Danaiden zu füllen. Die Verproviantirung war dem Verbräuche angemessen; und ach! um die vollständige Nutzlosigkeit unsrer gesetzwidrigen Handlungen darzuthun, traf uns eines Tages, gerade als wir aus der Schule kamen, der Schlag, eine ganze Wagenladung dieser abscheulichen spanischen Rohre in die Stadt einfahren zu sehen.

Einige von uns folgten dem interessanten Wagen bis an den Thorweg des Hauses, in welchem die Ladung aufgespeichert werden sollte und der Kühnste von uns Allen ging sogar so weit, die mit der Sorge für die Stocke beauftragte Person zu fragen, woher dieselben kämen und auf welchem Baume sie wüchsen; auf welche Fragen die Antwort ertheilt wurde, sie würden weither über See zu uns geschickt und waren die Schösslinge einer *Palma* rt. Diese Kunde brachte, uns andern Schülern wiederholt, eine höchst betrubende Wirkung hervor. Bis dahin hatten wir die Rohrstocke für die Zweige irgend einer heimathlichen Weide gehalten und uns damit geschmeichelt, dass, gelänge es uns nur, die Stelle zu entdecken, wo sie wuchsen, wir sie leicht zerstören und uns so auf ewig von der Tyrannei der Schulscepter befreien könnten. Selbst jetzt noch, nachdem wir einen Fingerzeig über ihre wahre Abstammung erhalten, hielten die stärksten Anhänger der Weidentheorie noch an derselben fest und da die Sache eine Lebensfrage für uns Alle war, beschlossen wir irgend ein Buch darüber nachzuschlagen, damit den lieben Seelen Ruhe vergönnt werde. Nach vielem Blättern in dem beschränkten Bücherschatze, der uns zu Gebut stand, fanden wir in einem Conversationslexikon eine Stelle, welche leider die Angabe des Ladiendieners bestätigte. Uns ward die Aufklärung, die fraglichen spanischen Rohre seien schlanke Stengel einer *Palme* Ostindiens, aus dem Geschlechte *Calamus*; man wende sie zur Verfertigung von Rohrstuhlen; zu Spazierstocken u. dgl. an. „Eine andere Species dieser interessanten Gattung (nur zu interessant! senkten wir), fuhr der Text fort, liefert die in Europa so vielfach angewendeten *Macca*-Rohrchen.“ Eine solche Autorität liess keinen Widerspruch zu, und da wir nun keinen Zweifel mehr über die wahre Quelle von unsers Lehrers Rohrchen hegten, gaben wir die Hoffnung auf, ihm seine unerschöpfliche Zufuhr abzuschneiden. — So ward zuerst meine Aufmerksamkeit auf jene natürliche Familie der Palmen, eine der umfassendsten, schönsten und auch nutzbarsten des gesammten Pflanzenreiches gerichtet. Sicher eine etwas seltsame Einführung, aber ich möchte behaupten, wenn jeder meiner Leser sich selbst befragte, wo und wie zu seinem ersten Male in Berührung mit diesen uns in gegenwärtigen Werke beschäftigenden Gewächsen gekommen, würden vielleicht noch sonderbarere Erzählungen, als die hier gegebene, an's Licht gefordert werden. Die Palmen, in der That, sorgen für so viele unsrer Bedürfnisse, tragen so reichlich zu unsrer Bequemlichkeit bei, dass wir wohl erstaunen mögen, wie das Menschengeschlecht Theile des Erdballs zu bewohnen im Stande sei, von denen sie ausgeschlossen sind. Es war daher keine blosser Phrase, wenn Linné, voll von Bewunderung für diese edle Pflanzengruppe, ausrief: „Der Mensch lebt naturgemäss innerhalb der Tropen und nährt sich von den Früchten des Palmbaums, er existirt in andern Weltgegenden und behilft sich daselbst mit Korn und Fleisch.“ — Man mache z. B. einen Spaziergang in den Strassen Londons und beobachte, wie überall ursprünglich von Palmen herkommende und zu nützlichen Zwecken verwendete Stoffe uns ins Auge fallen. Jener zerlumpte Strassenfeger, der mit kläglichem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Carl Jakob Wilhelm Ludwig

Artikel/Article: [Nichtamtlicher Theil. Bonpland's Bild. 1-12](#)